Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 25 (1998)

Artikel: Klara Fehrlin-Schweizer (1895-1985) : eine Künstlerin im Spannungsfeld von Beruf und Familie
Autor: Studer-Geisser, Isabella
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883494

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klara Fehrlin-Schweizer (1895 - 1985)

Eine Künstlerin im Spannungsfeld von Beruf und Familie

Dr. Isabella Studer-Geisser, St.Gallen

Die St.Gallerin Klara Fehrlin-Schweizer gehört einer Generation von Künstlerinnen und Künstlern an, deren Schaffen heute weitgehend unter dem Aspekt der Avantgarde-Kunst der ersten Jahrhunderthälfte beurteilt wird. Klara Fehrlin-Schweizer kann nicht zu dieser relativ kleinen Gruppe von überragenden Malern, Bildhauern oder Kunstgewerblern gezählt werden, doch gebührt ihrem Werk trotzdem die nötige Beachtung. Es ist das Verdienst des Rapperswiler Kunsthistorikers Peter Röllin, die Künstlerin 1989 in der vielbeachteten Ausstellung «Stickerei-Zeit. Kultur und Kunst in St.Gallen» im Kunstmuseum St.Gallen einem breiten Publikum vorgestellt und auf Einzelaspekte ihres Oeuvres aufmerksam gemacht zu haben. Der vorliegende Aufsatz versteht sich als Fortsetzung und Erweiterung der im Katalog von 1989 publizierten Überlegungen.

Jugend und Ausbildung

Klara Schweizer wurde am 21. November 1895 in Lichtensteig als drittes von fünf Kindern geboren. Ihr Vater Otto Schweizer stammte aus St.Peterzell, wo die Grosseltern Schweizer ein Spezereigeschäft führten. Die Mutter Anna Schweizer-Fischbacher wuchs in Wald-Schönengrund auf. Ihre Eltern waren vermögende Leute, und die Familie Fischbacher bewohnte ein herrschaftliches Toggenburgerhaus an der Hauptstrasse nach St.Peterzell. Nach der Vermählung liessen sich Otto und Anna Schweizer-Fischbacher zuerst in St.Gallen nieder. Anschliessend zogen sie mit den beiden Mädchen Anna und Olga nach Lichtensteig, wo Otto Schweizer als Prokurist bei der Toggenburgerbank (heute UBS) arbeitete. Die Familie lebte ungefähr sechs Jahre im Toggenburg. Hier wurden auch die Kinder Klara, Alice und Otto geboren. In ihren um 1965 verfassten Erinnerungen notierte Klara Fehrlin-Schweizer: «Wurde vom Städtli gesprochen, so wusste jedermann im Toggenburg, dass damit Lichtensteig gemeint war. Dieses Städtli hatte eine gepflästerte Hauptstrasse mit Laubengängen wie Bern. Ich war stolz, nicht in einem Dorf, sondern in einer kleinen Stadt aufzuwachsen. Wir wohnten im oberen Stock des Bankgebäudes.»

Klara Schweizer im Alter von etwa 20 Jahren. Aufnahme F. Fussi, Bern.

Im Sommer 1900 wurde Otto Schweizer als Direktor der Toggenburgerbank nach St.Gallen berufen, und die Familie bezog eine

Wohnung an der Notkerstrasse 19. 1911 entschlossen sich Schweizers, ein Haus am Rosenberg zu kaufen. In St.Gallen besuchte Klara ab 1907 das Gymnasium an der Kantonsschule und bemerkte: «In die Kantonsschulzeit fällt das Erwachen der Liebe zum Schulkameraden Hans Fehrlin, der mir mit seinen dunklen Augen, seiner Melancholie und seinen schwärmerischen Gedichten tiefen Eindruck machte.» In ihrer Freizeit vertieften sich Klara und ihre Schwester Alice am liebsten ins Puppenspiel. Ein besonderes Ereignis war für die Kinder, wenn Vater Schweizer sie an einem verregneten Sonntagnachmittag ins Museum oder ins «Scherrersche Marionettentheater» im «Kamelhof» an der Multergasse mitnahm. Im Frühling 1915 bestand Klara Schweizer die Matura und äusserte den Wunsch, Künstlerin zu werden. Ihr Vater willigte ein, machte sie aber auf die Brotlosigkeit dieses Berufes aufmerksam. Von 1915 bis 1917 weilte sie in München an der Kunstgewerbeschule und besuchte dort auch die Vorlesungen in Kunstgeschichte bei Heinrich Wölfflin (1864 - 1945). München übte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Schweizer Künstler eine grosse Anziehungskraft aus. Man suchte in der bayerischen Metropole Ausbildung, Anregung und Erfolg, hatte aber auch Gelegenheit, seine Werke einem grösseren Publikum vorzustellen. Seit 1869 fanden unter der Leitung der Münchner Künstlergenossenschaft alljährliche, wiederholt auch internationale Kunstausstellungen statt. Diese wurden im 1854 erbauten Glaspalast abgehalten und fielen gewöhnlich in die Zeit vom 1. Juni bis Ende Oktober. Sie sollten einen repräsentativen Querschnitt durch die zeitgenössischen Kunstleistungen der ausstellenden Länder bieten und die nationalen Bestrebungen und Fortschritte in einem grossen Rahmen zur Schau stellen. Die junge St.Gallerin nutzte die Zeit in München. Sie

Holzfigurengruppe «Flucht nach Ägypten».

Die Künstlerin beim Schnitzen von Bibermödeli. Fotografie um 1948, ATP Bilderdienst (A. Pfister), Zürich.

besuchte Ausstellungen, liebte es aber auch, durch die grosszügig angelegte Ludwigstrasse zu flanieren und die Leute zu beobachten. Aus gesundheitlichen Gründen war sie 1917 jedoch gezwungen, die Isarstadt zu verlassen und zu einem halbjährigen Kuraufenthalt nach Arosa zu reisen. Anschliessend begab sie sich nach Genf, um, wie sie hoffte, «an der Ecole des Beaux-Arts in die Klasse Hodlers eintreten zu können. Doch hatte er sich leider eben von der Schule zurückgezogen. Nun lernte ich bei zwei Fräuleins die Emailtechnik.»
1918 kehrte Klara Schweizer nach St.Gallen zurück. Hier nahm sie Privatunterricht beim Radierer und Maler Theo Glinz (1890 - 1962), der nach seinen Studienreisen in Frankreich und Italien ein Atelier an der Teufener Strasse eingerichtet hatte. Daneben besuchte sie auch die Gewerbeschule St.Mangen an der Kirchgasse. Dort lehrte der als Kirchenmaler bekannt gewordene August Wanner (1886 - 1970) dekoratives Entwerfen, und der Bildhauer Wilhelm Meier (1880 - 1971) unterrichtete im Modellieren. An der Gewerbeschule machte Klara Schweizer auch die Bekanntschaft der gleichaltrigen späteren Textilkünstlerin Maria Geroe-Tobler (1895 - 1963). Die Frauen freundeten sich an, arbeiteten gemeinsam und unternahmen verschiedene Studienreisen. Als sich Klara Schweizer 1920 in Bern niederliess, um als selbständige Künstlerin ihren Unterhalt zu verdienen, wohnte Maria Geroe-Tobler

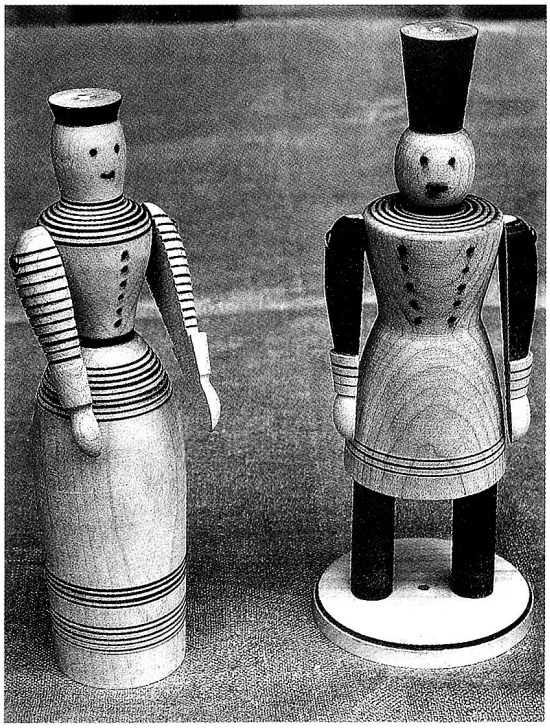
für einige Zeit bei ihr. Die Künstlerfreundinnen korrigierten sich gegenseitig. 1926 bezog Maria Geroe-Tobler zusammen mit ihrem Mann, dem Schriftsteller und Dramaturgen Marcel Geroe (1899 - 1975), ein kleines Haus in Montagnola TI. Die beiden wurden Nachbarn und Freunde des Schriftstellers Hermann Hesse, der sich seit 1912 in der Schweiz und seit 1919 im Tessin aufhielt. Hesse wohnte in der «Villa Camuzzi», einem spätbarocken Schlösschen, das den Schauplatz seiner Malernovelle «Klingsors letzter Sommer» bildet. Klara Schweizer besuchte ihre Künstlerfreundin Maria Geroe-Tobler verschiedentlich im Tessin, wobei sie auch Bekanntschaft mit Hermann Hesse machte. Zu einer Begegnung mit dem Dichter meinte sie: «Ich wollte nicht zu den ihn anschwärmenden Frauen gehören. Aber seine hagere Gestalt, sein knochiges, durch viele Fältchen gezeichnetes Gesicht (so stellt man sich einen vornehmen Engländer vor) gefielen mir doch sehr, und das Gespräch drehte sich bald um wesentliche Dinge, darum, dass wir nicht an einen guten, sondern an einen gewaltigen und starken Gott glauben können.»

In Bern 1920 bis 1928

1920 zog Klara Schweizer nach Bern, wo ihr Jugendfreund Hans Fehrlin studierte. Zuerst mietete sie ein Atelier an der Falkenstrasse, später an der Junkerngasse. Sie unterrichtete im Aktzeichnen und entwarf Muster für Wandteppiche im Auftrag eines Handarbeitsgeschäftes. Daneben begann sie sich der Malerei zu widmen und nahm an verschiedenen Gruppenausstellungen in Lausanne, Bern und Zürich teil. Nachdem Hans Fehrlin 1924 sein Doktorexamen bestanden und eine Anstellung in der Stadtbibliothek in Bern erhalten hatte, heiratete das junge Paar. Die frisch vermählten Eheleute zogen nach Gümligen, wo sie auf dem Anwesen der Familie von Tscharner ein «Stöckli» mieten konnten. Alice Balmer von Tscharner, die Tochter der Vermieter, interessierte sich sehr für die Arbeiten der Künstlerin. Zwischen 1924 und 1928 schnitzte sie nach den Entwürfen von Klara Fehrlin-Schweizer etliche Figuren zu Puppenspielen. So arbeitete sie an Marionetten zu «Don Juan», «Die drei Wünsche», «Gevatter Tod» und «Vom Fischer und siner Fru» mit. Alice Balmer von Tscharner, die vom Talent ihrer Künstlerfreundin überzeugt war, führte gemeinsam mit Kolleginnen deren Puppenspiele in Bern auf. Sie half ihrer Freundin auch später immer wieder, die Spiele aufzuführen und vermittelte ihr Aufträge. So schrieb die Künstlerin: «Immer wieder überraschte mich Alice Balmer [von Tscharner] mit Aufträgen und begleitete mich, Don Quichotte, mit seltener Treue als Sancho Panza, wie sie uns nannte, durch mein Leben.»

Rückkehr nach St.Gallen

Noch in Gümligen wurde der Sohn Wolfram geboren. Klara Fehrlin-Schweizer freute sich darüber, dass ihr Kind auf dem Land aufwachsen konnte. Doch als der Knabe ein halbes Jahr alt war, erhielt Hans Fehrlin die Stelle des Stadtbibliothekars in seiner Heimatstadt St.Gallen angeboten. Nach langem Überlegen entschloss sich die junge Familie, ihr «kleines Paradies» aufzugeben und in die Ostschweiz zurückzukehren. In St.Gallen konnte sich Klara Fehrlin-Schweizer dank der Unterstützung ihrer Mutter weiterhin künstlerisch betätigen. So beteiligte sie sich an einem Plakatwettbewerb der SAFFA, der ersten «Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit» 1928 in Bern, bei dem sie den zweiten Platz belegte. (Das Plakat gelangte zur Ausführung, und es wurde auch eine Ansteckplakette angefertigt.) Daneben schnitzte sie weiter an ihren Marionettenspielen und nähte auch die Kostüme dazu. Ein Kurs für Modezeichnen, den sie 1932 in Berlin besuchte, vermittelte ihr neue Anregungen. In der Folge entwarf sie nicht nur Theaterkostüme für ihre Puppenspiele, son-



Gedrechselte Holzfiguren in naturbelassenem Holz mit partieller Bemalung.

dern schrieb und illustrierte auch Beiträge zu zeitgenössischen Modefragen. Der Berlinaufenthalt in den frühen dreissiger Jahren sensibilisierte die Künstlerin zudem auch für soziale Anliegen, welche sie in verschiedene Techniken umsetzte. Die kleine Wohnung in der St.Galler Altstadt wurde dabei immer mehr zum Atelier. Nach der Geburt des zweiten Kindes, der Tochter Gisela, wurden die Räumlichkeiten an der Neugasse 20 zu eng. So waren Fehrlins froh, als sie 1935 die geräumige Dienstwohnung in der Stadtbibliothek Vadiana beziehen konnten. Dort arbeitete die Künstlerin fortan an einem grossen Tisch in der Küche, um gleichzeitig auch ihre Hausfrauenpflichten erfüllen zu können. 1938 unternahm sie noch einmal eine längere Reise zu Studienzwecken. Sie besuchte die Bildwirkerin Maria Geroe-Tobler in Paris, die sich dort für ein halbes Jahr an der Gobelinmanufaktur weiterbildete. Für Klara Fehrlin-Schweizer war es eine anregende Zeit. Sie wohnte im Hotel D'Alsace im Quartier Latin. Tagsüber nahm sie an einem Kurs für Miniaturmalen teil, und in ihrer Freizeit besuchte sie zusammen mit Maria Geroe-Tobler Ausstellungen und Sehenswürdigkeiten. Nach ihrem Parisaufenthalt widmete sich die Künstlerin wieder ganz Familie und Beruf. In diesen Jahren entstanden verschiedene interessante Plastiken in Holz und später auch in Bronze.

Für Klara Fehrlin-Schweizer war es oft schwer, den Anforderungen einer «guten Hausfrau und Mutter» sowie ihren künstlerischen Ambitionen zu genügen. Einmal soll sie, nach Aussage von Alice Balmer von Tscharner, den bekannten Psychiater und Mediziner C. G. Jung gefragt haben, wie sie ihr künstlerisches Schaffen mit den Bedürfnissen der Familie verbinden könne. Darauf habe ihr Jung geantwortet, sie möge zum Mann sitzen und stricken. Trotz dieser wenig ermunternden Antwort arbeitete die Künstlerin unbeirrt weiter. Bis zu ihrem Tod entstand eine ansehnliche Anzahl Arbeiten, von denen die Öffentlichkeit aber nur in beschränktem Mass Kenntnis nehmen konnte. Am 28. November 1985, wenige Tage nach ihrem neunzigsten Geburtstag, starb Klara Fehrlin-Schweizer in St.Gallen.

Das künstlerische Schaffen

Klara Fehrlin-Schweizer war eine vielseitig begabte Künstlerin. Sie experimentierte mit verschiedenen Materialien und Techniken. Ihr Interesse galt gleichzeitig der Kunst und dem Kunstgewerbe. Im Bereich der angewandten Kunst zeugen besonders die verschiedenen

Die Päpstin im Marionettenspiel «Vom Fischer und siner Fru».

Marionettenspiele von der grossen Schaffenskraft der Künstlerin. Zu diesen Figuren schuf sie auch Szenerie und Kostüme. Jede der Puppen ist eine ausdrucksstarke Figur und verkörpert einen Typus. Es wird, um nur einige Typen zu nennen, das Böse und das Gute, das Falsche und das Naive oder das Lasterhafte und das allzu Heile figürlich dargestellt. Trotz dieser starken individuellen Gestaltung der einzelnen Figuren bilden die Elemente einer Marionettengruppe in sich eine Einheit. Daneben entstanden Krippenfiguren, Spielsachen und Masken. Das Spielzeug sollte modern und kindergerecht sein sowie den neuen pädagogischen Anforderungen genügen. Die Holzfigürchen zeichnen sich durch eine typisierende Steigerung der menschlichen Formen aus. Neben den Primärfarben Rot, Gelb und Blau verwendete die Künstlerin auch gern helles, naturbelassenes Holz. Besonders heiter und schalkhaft ist eine bemalte Wachsfigurengruppe von 1920 für die Telefonwerbung der PTT in Bern. Aber auch den Gegenständen des täglichen Lebens wollte die Künstlerin ein neues Erscheinungsbild geben. Sie entwarf u.a. Stoffe, Bildteppiche, Lampen, Stühle, Schalen und Teller, oft nur in einer Ausführung. Dieses Zusammenwirken von Kunst, Kunsthandwerk und industrieller Formgebung zur Gestaltung der Umwelt entsprach ganz dem Zeitgeist. Bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts versuchte die englische Arts and Crafts-Bewegung, die eigene kunsthand-

«Auf Reise», Wachsfigürchen um 1920, für die PTT zu Werbezwecken.

«Badeszene», bemalte Wachsfigürchen um 1920, im Auftrag der PTT Bern für die Telefonwerbung.

werkliche Tradition neu zu beleben und den modernen Anforderungen anzupassen. In Deutschland war es der 1907 gegründete Werkbund, welcher seit dem Jugendstil die Postulate der Werktreue pflegte. Von besonderer Bedeutung für Deutschland war die 1919 erfolgte Gründung des staatlichen Bauhauses in Weimar. Man wollte, um der Kunst und dem Kunstgewerbe neue Impulse zu geben, sie näher aneinanderrücken und legte vermehrt Wert auf den Charakter des «Handgemachten». Die Arbeit sollte Teil des schöpferischen Vorganges sein. In diesem Sinn verstand auch Klara Fehrlin-Schweizer ihr Schaffen. Nicht die Trennung von Kunst und Kunsthandwerk war ihr Ziel, sondern deren Verbindung.

Neben diesen kunstgewerblichen Arbeiten widmete sich Klara Fehrlin-Schweizer auch der Graphik, Malerei und Plastik. Die frühen Zeichnungen und Holzschnitte stehen ganz in der Tradition des deutschen Expressionismus. In der Malerei findet sich eine Mischung von expressiver Farb- und Formgebung, die später Einflüsse der neuen Sachlichkeit zeigt, um in der letzten Arbeitsphase einer mehr lokalen Auffassung von Farbe und Linie zu weichen. Einige Porträts aus der Miniaturmalerei verbinden eine biedermeierliche Auffassung mit einer leicht surrealen Übersteigerung. Die Künstlerin versuchte, das Psychologische, die Seele des Porträtierten zu erfassen. Ab den späten dreissiger Jahren fertigte sie auch eine Reihe von Plastiken in Holz oder Bronze an. Die Holzfiguren sind kräftig-gedrungen, in sich geschlossen und ruhig in der Haltung. Ihr Ausdruck wird durch überproportionierte Extremitäten gesteigert. Meist ist der Blick der Figuren introvertiert und melancholisch. Man fühlt sich an Werke der deutschen Künstlerin Käthe Kollwitz (1867 - 1945) erinnert, welche durch ihre ergreifenden Zeichnungen von hungernden und leidenden Menschen im Krieg bekannt wurde. Die Ostschweizerin bewunderte die deutsche Künstlerkollegin, die sie in ihrer Münchnerzeit persönlich kennen gelernt hatte. Die Herstellung der knapp halblebensgrossen Holzplastiken erforderte eine beachtliche körperliche Anstrengung. In fortgeschrittenem Alter widmete sich Klara Fehrlin-Schweizer daher vermehrt der Bronzeplastik. Die Bronzefiguren, basierend auf Wachsbozzetti, sind feingliedriger und meist auch kleiner in den Ausmassen als die Holzplastiken. Die Künstlerin besuchte bis zu ihrem achtzigsten Altersjahr Rhythmikstunden. Dieses persönliche Erfahren des Körpers setzte sie künstlerisch in verschiedenen subtilen Bronzearbeiten mit Ballett- und Akrobatikszenen um.

Klara Fehrlin-Schweizer arbeitete in verschiedenen Techniken und Materialien. Über ihr vielfältiges Schaffen meinte die Künstlerin: «Ich häute mich wie eine Schlange; sobald eine Technik droht Routine zu werden und für mich kein Problem mehr bedeutet, muss ich ein neues Material wählen. Jede Arbeit muss neu und spannend sein.» Ihr breites Schaffen zeigt Werke, die dem Bereich der angewandten Kunst, dem Kunsthandwerk aber auch der sogenannt «hohen Kunst» zugerechnet werden. Dazu muss allerdings festgehalten werden, dass die Begriffe Kunst und Kunsthandwerk zum Teil fragwürdige Qualitätsunterschiede implizieren. Beim Kunsthandwerk wird der handwerkliche Teil allgemein höher bewertet als der künstlerische, dies im Gegensatz zur sogenannt «hohen Kunst». Ob nun im Bereich des Kunsthandwerks oder der Kunst, Klara Fehrlin-Schweizer beschäftigte sich vor allem mit dem Menschen, seinen Ängsten, Nöten und Freuden. So werden besonders in den Marionettenspielen menschliche Beziehungen thematisiert. Dabei zeigt sich auch ihr Sinn für das Groteske und Karikaturhafte. Der Mensch als immer wiederkehrendes Thema ist aus dem Erfahrungsbereich und der persönlichen Situation der Künstlerin - dem Spannungsfeld von Hausfrauenpflichten und künstlerischem Wollen - zu erklären. Die sozialen und gesellschaftlichen Aufgaben in der Familie boten vielfältige Anregungen und Anforderungen zugleich. Leben und Werk von Klara Fehrlin-Schweizer sind typisch und stellvertretend für viele Künstlerinnen ihrer Zeit, die sich gleichzeitig für Familie und Beruf entschieden.

Quellen und Literatur

KLARA FEHRLIN-SCHWEIZER, Für meine Grosskinder (in Lichtensteig im Städtli), verfasst um 1965. 83 Seiten umfassendes Typoskript im Besitz von Johanna Nissen-Grosser.

Stickerei-Zeit. Kultur und Kunst in St.Gallen 1870 - 1930, Ausstellungskatalog Kunstmuseum St.Gallen, hrsg. von PETER RÖLLIN, St.Gallen 1989.

DANIEL STUDER, Martha Cunz 1876 - 1961. Eine Schweizer Jugendstilkünstlerin in München, St.Gallen 1993.

ISABELLA STUDER-GEISSER, Maria Geroe-Tobler 1895 - 1963. Ein Beitrag zur Schweizer Textilkunst des 20. Jahrhunderts, St.Gallen 1997.

Mein Dank gilt in erster Linie der Tochter der Künstlerin, Gisela Fehrlin, St.Gallen, und ihrer Nichte, Johanna Nissen-Grosser. Gisela Fehrlin stellte mir verschiedene Schriftlichkeiten und Fotografien zur Verfügung und vermittelte wichtige Informationen. Die Textilkünstlerin Johanna Nissen-Grosser, wohnhaft in St.Gallen und Guarda GR, gewährte mir Einblick in die von Klara Fehrlin-Schweizer verfasste autobiographische Schrift (siehe Literatur). Sie widmet sich momentan der Vorbereitung eines Puppenspiels ihrer Tante. Besonderer Dank kommt auch Frau Alice Balmer von Tscharner, Riehen, zu, die eine grosse Sammlung von künstlerischen Erzeugnissen ihrer Freundin aufbewahrt.